

Scharf ertönt plötzlich der eigentümliche mehrlautige Ruf des hier in mehreren Paaren nistenden *Flusstäuchers* (*Podiceps minor*). Diese sonst so scheuen, interessanten Taucher sind in dieser Gegend von je her recht unvorsichtig; da sie nie verfolgt werden, so tauchen sie selten, sondern drücken sich pfeifend durch das Schilf, oft dem Auge sichtbar. In nächster Nähe schießt ein altes Männchen, mit prächtig schieferschwarzem Unterleib — das Braun des Kopfes konnte ich nicht sehen — über die offene Wasserfläche. Dann zieht sich die Gesellschaft, mehrere Jünge dabei, durch das Schilf an das jenseitige Ufer zurück. Noch mehrmals rufen sie; weiter oben antworten andere. Auch ein *Trichhuhn* zeigt sich; von Jungen bemerke ich nichts. Eine *Wasserralle* dagegen führt offenbar Junge. Sie thut bei meiner Annäherung sehr ängstlich und wenig scheu, bis dieselben in Sicherheit sind. Letzten Winter waren vom Dezember bis im Februar drei Paar grümfüssige und zwei Paar schwarze *Wasserhühner* hier im Winterquartier und die Paare hielten treu zusammen. Auch überwinterten mehrere *Lappentaucher* und *Becassinen* in der Gegend. Von der *Rohrdommel*, die schon einigemal hier brütete und auch überwinterte, habe ich schon seit zwei Jahren nichts Zuverlässiges gehört; den „*Stockreigel*“ (*Ardetta minuta*) dagegen will ein Waldarbeiter gestern gesehen haben. (Forts. folgt.)



Über unsere Wildtauben im Jahr 1901.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Sobald die jungen Tauben erzogen sind, so machen die Familien grössere Ausflüge in die Felder und es vereinigen sich bald mehrere solche zu kleinern Flügen und diese zuletzt, wenn im Herbst der Wegzug beginnt, zu grössern Zügen. Der Hauptzug beginnt im September und das Wauwylermoos bildet für beide Taubenarten dann ein grosses Sammelgebiet. Im Sommer halten sich dort keine Wildtauben auf; dann erscheinen im August einzelne Familien und kleine Flüge. Am 16. August trafen wir dort nur sehr wenige an, am 31. August dagegen schon viele, die aber noch zerstreut oder in Familien herumstrichen. Am 16. September beobachteten wir viele kleine Flüge bis zu 10 Stück, dabei auch einige Flüge Lochtauben, die aber noch nicht im eigentlichen Zuge waren; denn sie irrten umher und weideten auf den Äckern. Auch im Sulrenthale, einem weitem Sammelgebiete, fand dasselbe statt. Am 21. September trafen wir dann Flüge von 20—30 Stück an, mit deren einem beharrlich ein Kibitz flog.

Auch anderwärts traf man im September solche Flüge an, so am 16. einen von etwa 30 Stück bei Brittnau und am 19. morgens hielten sich viele in den Brüelmatten bei Zofingen auf. Diese letztern befanden sich schon im Anfange des Wegzuges. Trotzdem im Oktober der Wegzug in vollem Gange war, so traf man auch dann noch in Wald und Feld weidende Flüge oder kleine Züge, selbst noch einzelne Individuen an. Am 5. Oktober gingen bei Eberseecken Züge in südwestlicher Richtung durch und am 7. Oktober zogen über den Röhler bei Uffikon viele Flüge von je 400—500 Wildtauben ebenfalls in südwestlicher Richtung. Am 10. Oktober aber hielten sich dort kleinere Züge von 40—120 Individuen auf, die auf den Äckern weideten. Es waren das wieder sich sammelnde und zu grössern Zügen vereinigende Truppe. Später traf man dort noch einzelne an, Nachzügler oder hier Überwinternde.

Alle diese Züge des Herbstes 1901 waren noch nicht vollständig, denn in andern Jahren sah man solche von tausenden, die durchzogen. Diese kleinern von 50, 100 bis 500 Individuen vereinigten sich diesmal erst später, während des Zuges zu den grossen Zügen, die dann in ununterbrochenem Fluge nach dem Süden reisten.

Der Wegzug dieser kleinern Züge geschah diesen Herbst 1901 auch früher, als andere Jahre, wo man schon bei uns grosse Züge beobachten konnte.

Eine dritte Taubenart kommt im Beobachtungsgebiete noch vor, wird aber nur ziemlich selten beobachtet, obsehon sie unzweifelhaft auch darin nistet. Es ist die niedliche, kleine wilde *Turteltaube* (*Turtus auritus* Ray), welche der zahmen Turteltaube oder Lachtaube gleicht, und wenn sie im Freien gesehen, wohl auch für eine zahme gehalten wird, da sie sich gar nicht so scheu benimmt und mehr im freien Felde beobachtet wird, als im Walde. Sie nistet ebenfalls in hohlen Bäumen und zwar oft in hohlen Obstbäumen und wird wegen ihrer Kleinheit und aus oben genannten Gründen oft übersehen. Vom Jahr 1901 bekam ich denn auch nur eine sichere Beobachtung, indem bei Oftringen am 23. April eine während einiger Zeit beobachtet wurde. Ähnliche vereinzelte Beobachtungen werden fast alle Jahre etwa einmal gemacht.



Erinnerungen eines Vogelfreundes.

Von A. O. (Schluss.)

Diesmal sollte ich gut gewählt haben, denn schon gegen Ende September sang dieser Häher den „Lauterbacher“, der mir eben als „Leiblied“ geblieben, vollständig rein durch. Bis Neujahr hatte ich ihm noch eine Arie und eine Walzermelodie nebst einigen Worten, die er recht deutlich sprach, beigebracht. Daneben war er ungemein zahm und trollig. Jedermann hatte seine Freude an dem prächtigen Vogel und wenn „Jakob“ seine Lieder erschallen liess, stand alles still auf der Landstrasse und suchte mit den Augen nach dem unsichtbaren Sänger. Mit den Fortschritten seines Zöglings wuchs auch der Stolz seines Lehrers. Ein „Herrengäggel“ der Lieder singen und sogar sprechen konnte, das war ein Wundertier, das bewundert werden musste, und so brachte ich den Vogel in einen offenen Käfig und stellte denselben auf ein Geländer einer Terrasse meines Hauses. Dies sollte verhängnisvoll für ihn werden. Ein schwacher Windzug genügte, dem bis jetzt verwöhnten Vogel eine Lungenentzündung zuzuziehen; seine Lieder verstummten und eines Morgens lag mein „Jakob“ tot am Boden seines Käfigs. Nie hat mich der Verlust eines Vogels so sehr verdrossen, wie dieser, denn abgesehen von der Mühe, die ich auf ihn verwendet hatte, machte er mir auch durch sein trolliges Benehmen ungemein viel Freude.

So schädlich der Eichelhäher besonders in der Brutzeit im Freien ist, so liebenswürdig ist er, wenn jung aufgezogen, im Käfig. Sein schönes farbenreiches Gefieder und seine Intelligenz machen ihn alles zum Freunde. Immerhin passt er besser in eine Garten-Volière, denn als Stubengenosse ist er schon etwas zu gross; auch ist seine Leidenschaft zum Baden im Zimmer nicht angenehm. In Deutschland trifft man unsern Eichelhäher öfters gezähmt und angeleert und findet er immer Bewunderer. In den Gesellschaftskäfig passt er allerdings nicht, da er kleinere Vögel verfolgt und tötet. Mit Elstern, Dohlen und Nussähern verträgt er sich aber sehr gut und bietet eine solche Gesellschaft Stoff zu vielen Beobachtungen.

Unser Eichelhäher lernt rasch und behält das Gelernte auch, im Gegensatz zum muntern Staren, der plötzlich wieder vergisst, was man ihm mit grosser Mühe beigebracht hat. Wenn möglichst naturgemäss gefüttert, also neben Fleischnahrung Zugabe von Eichen, Äpfeln, Nüssen und verschiedenen Beerenarten, ist unser Häher immer bei guter Laune und lässt seine angeleerten Lieder bei jedem Wetter und jeder Temperatur erschallen. Daneben hat er ein ungemein abwechselndes Naturgezwitscher und wenn dasselbe auch hin und wieder durch einen nicht eben musikalisch tönenden Schrei unterbrochen werden sollte, was zwar bei meinem Vogel wenig vorkam, so sind das eben Schattenseiten der Liebhaberei, die jeder Vogelfreund mitnehmen muss. Es sei also unser Eichelhäher als äusserst kurzweiliger, prächtiger Ziervogel angelegentlich empfohlen!

